

Intelligente  
Beschaulichkeit



**Scriabin**, Klavierstücke op. 52 Nr. 1-3, Klavier-sonate Nr. 5 op. 53, Klavierstücke op. 59 Nr. 1 und Nr. 2, **Rachmaninoff**, Préludes op. 32 Nr. 1-13; Constantin Lifschitz (Klavier); Denon CD 18026 (WD: 71'23") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1995  
**Klangbild:** Klar, farbig, präsent.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Der junge Pianist Constantin Lifschitz zeigt sich auch in seiner neuesten Denon-Produktion als ein Künstler von Augen- und von Fingermaß. Die Zeitmaße forsch, bzw. dramatisch konzipierter Stücke wirken mit Bedacht gewählt und mit großem Bedacht auf Linien- und Durchblicksschärfe auch eingehalten. Manches an Lifschitz' Skriabin- und Rachmaninoff-Vorführungen ist deshalb gewöhnungsbedürftig. Aber letzten Endes verfügt der ukrainische Interpret – wie schon in seiner (früh-) reifen Darbietung der Bachschen „Goldberg-Variationen“ – über jene lautere Intensität, die den Hörer ohne jede Extravaganz des Formulierens auf Kurs bringt, um ihn bis zum Ende eines Stückes mit sanfter Gewalt nicht mehr loszulassen. Das wohl fesselndste Beispiel einer solchen Mentalitäts-bedingten „Taktik“ ist meiner Ansicht nach die Sonate op. 53 von Skriabin, die in „herkömmlichen“ Deutungen ein schillerndes, schwitzendes Wechselbad von Expressivität ist. Lifschitz nimmt sich nicht nur gründlich Zeit in den versponnenen Themenerörterungen, er hält sich auch in den herabstürzenden Akkordkombinationen vornehm zurück. Diese „Fünfte“ entfaltet sich also in zarter Vorausföhlung der späteren „Messe“-Sonaten als helle, zögerliche Ritualität fern aller bengalischen Zuspitzungen. Skriabins Mystik einmal schonungslos hell und gelöst – und vielleicht gerade deshalb dem russischen Denken und Fühlen besonders verbunden, während wir im Westen ja allzugerne mit dieser Art von Verzückung dunklen Fanatismus verknüpfen.

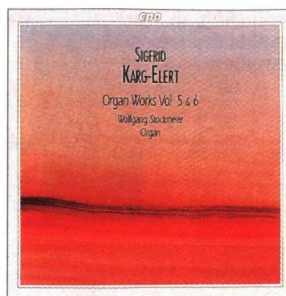
Unter solchen Voraussetzungen findet der Hörer alle Ruhe, die kleinen Skriabin-Stücke gleichsam lauschend mitzulesen. Lifschitz gibt sie mit der Dezens eines Mendelssohn-Philosophen, dem dessen „Lieder ohne Worte“ in slawischen Schlußfolgerungen anvertraut worden sind. Nicht verwunderlich ist es zwangsläufig, wenn die 13 Rachmaninoff-Préludes wie eine traute Suite von bald schlanker, bald üppiger Sinnhaftigkeit vorüberziehen, verschämt leuchtend in den lieblichen Schaukeleien der Nummer 5, vergrämt in den in Bewegung gehaltenen Emotionschüben von Nummer 10, gesittet (allzu gesittet!) getürmt in den Akkordmassierungen des Finalstückes.

Peter Cossé

## ORGEL



Leichte Hand,  
leichte Hände



**Karg-Elert**, Orgelwerke (Vol. 5 und 6): Sonatine a-Moll op. 74, Symphonische Canzona c-Moll, op. 85, 2, Musik für Orgel op. 145, Choral-Improvisationen op. 65; Wolfgang Stockmeier (Orgel); cpo/jpc 2 CD 999 435-2 (WD: 136'08") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1994  
**Klangbild:** Klar, präsent, räumlich.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

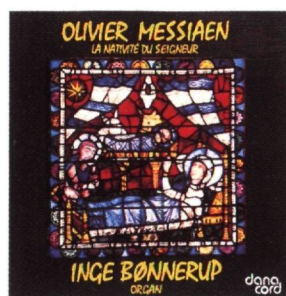
Sigfrid Karg-Elert (1877-1933) wurde nach schwierigen Jahren seiner Ausbildung später der Nachfolger von Max Reger als Kompositionslehrer am Leipziger Konservatorium. Wie Reger besaß auch er die Fähigkeit des Komponierens mit leichter Hand, die in Verbindung mit eminenter Produktionskraft ein vielseitiges Œuvre von 156 Werknummern zutage förderte; seine bedeutendsten Stücke schrieb er für die Orgel.

Wolfgang Stockmeier hat sich um die Wiederentdeckung dieses Komponisten sehr verdient gemacht; bereits 1986 veröffentlichte er vier CDs. Auf der ersten CD dieser neuen Ausgabe präsentiert er drei größere Orgelwerke Karg-Elerts aus verschiedenen Schaffensperioden. Leicht und heiter beginnt die Sonatine, um später mit starken Klängen einen pathetischen Schluß zu gestalten. Die „Sinfonische Canzone“ (1910) läßt ihre vier Sätze ineinander übergehen und imponiert besonders durch die mit großem Können komponierte Passacaglia, von Stockmeier mit vorzüglich gewählten Registerfarben vorgeführt. Die dreisätzige „Musik für Orgel“ (1931) ist wohl das progressivste Werk dieses Komponisten, der hier sein harmonisches Feld erheblich erweitert und die Grenzen zur Atonalität streift. Ohne jedes Atemholen verläuft der dritte Satz (Solfeggio) und scheint zu bestätigen, wie sehr Karg-Elert nach eigener Aussage „von nervöser Unrast erfüllt“ war, die ihn immer wieder aus stillen Episoden schnell in größere Lautstärken geraten läßt. Mit stupender Technik und großartiger Übersicht wird Wolfgang Stockmeier den anspruchsvollen Stücken an der Stockmann-Organ von St. Marien zu Ahlen gerecht, einer großen Hallenkirche, die den Orgelton spürbar trägt. Die 33 Register des Instrumentes sind so ausgeglichen intoniert, daß man sogar den Mixturen gern zuhört.

An der wesentlich kleineren Kreienbrinck-Organ der Alten Kirche zu Velbert-Langenberg (26 Stimmen) spielte Stockmeier 16 Choralimprovisationen aus op. 65 ein. Mit den äußerst farbig intonierten Registern erreicht er jedesmal eine substanzreiche Darstellung, die immer durch eine sehr zutreffende Tempowahl gesteigert wird. Insgesamt gibt diese Edition eine sehr gute Vorstellung von Klang- und Formenwelt des Komponisten Karg-Elert.

Dieter Weiss

Etwas mühsam



**Messiaen**, La Nativité du Seigneur (Neun Meditationen); Inge Bonnerup (Orgel); Danacord/Internationales Schallarchiv CD 476 (WD: 52'01") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1997  
**Klangbild:** Sehr direkt, klar.  
**Fertigung:** Tadellos.

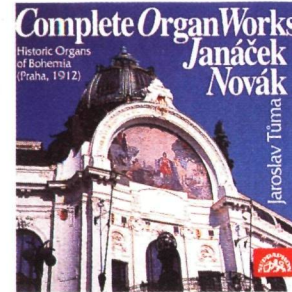
Mit dem frühen Weihnachtszyklus von 1935 hatte Olivier Messiaen seine ersten großen Erfolge als Orgelkomponist. Es ist auch heute sein am häufigsten gespieltes Orgelwerk, das mit einigen Sätzen fast populär geworden ist.

Inge Bonnerup spielt die neun Meditationen an der Orgel der Trinitatiskirche zu Kopenhagen, die 1956 von Marcussen in barockem Stil erbaut wurde. 1977 veränderte P.G. Andersen (Kopenhagen) das Klangbild mehr zum Romantischen, das Récit wurde mit 15 Stimmen (von insgesamt 53) ganz französisch gestaltet. Diese reiche Palette weiß die Organistin gut einzusetzen und erreicht oftmals dem Werk sehr angemessene Klänge. Dabei verstärkt die Technik leichte Partien (wodurch gleich zu Beginn wie auch des öfteren später manche Poesie verloren geht), wogegen fortissimo-Klänge wenig Durchschlagskraft erreichen. Die hohen Ansprüche der Komposition an metrische und rhythmische Präzision kann die Organistin leider nicht immer erfüllen, auch vermißt man die Spannkraft rhythmischer Energie. Die zweistimmige Meditation „die Engel“ klingt metrisch verwachsen und läßt im Schlußabschnitt das erhellende Staccato vermissen (das auch in der achten und neunten Meditation nicht zu hören ist). Nie erlebt man in dieser Wiedergabe den Sog oder Zauber großer Musik, mühsam folgt Satz auf Satz, bis am Ende der großen Schlußtoccata das „Plus lent“ zur Beschleunigung herhalten muß.

Dieter Weiss



Entfesselte Meisterwerke



**Novák**, Sämtliche Orgelwerke: St. Wenzel Triptychon, Prelude on the love Song from Valassko, **Janáček**, Overture, Varyto, Chorale Fantasia, Adagio I, Adagio II, Postludium aus der Glogolischen Messe; Jaroslav Tuma (Orgel); Supraphon/Koch CD 3318-2 (WD: 65'13") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1997  
**Klangbild:** Präsent.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

In seiner Reihe „Historische Orgeln in Böhmen“ stellt Jaroslav Tuma als drittes Instrument die Voit-Organ im Smetana-Saal des Prager Repräsentationshauses aus dem Jahr 1912 vor. Nach einem mißglückten Umbau längere Zeit nicht funktionsfähig, stellte die Orgelwerkstatt Vleugels 1997 den originalen Zustand wieder her. Das Werk verfügt über 70 Register auf drei Manualen und Pedal, von denen über die Hälfte 32-, 16- und 8-füßige Grundstimmen sind. Dadurch ist eine reich changierende Basis gegeben, die die Mixturen gut trägt und sich mit den acht Zungenstimmen gut mischt.

Der böhmische Komponist Vitezslav Novák (1870-1949) ist bei uns kaum bekannt. Er schrieb sein „St. Wenzel-Triptychon“ 1942 als Protest des nationalen Widerstandes gegen die Okkupation des Nazi-Regimes. Die ruhig verlaufende Toccata gibt sich als Vorspiel für die düstere, farbenreiche Chaconne. Höhepunkt wird die Fuge über ein sperriges, energiegelbes Thema, das zum Steinbruch für zahlreiche motivische Ableitungen wird, die in abwechslungsreichen, bewegenden Bildern in zwei großen Aufschwüngen den strahlenden Abschluß durchsetzen.

Leoš Janáček (1854-1928) komponierte die ersten Orgelstücke während seines Studiums. Die Choralvariationen verraten durch ihre lebendige Vieltimmigkeit den geborenen Organisten; das Adagio II (1884) ist mit Sologängen und reicher Harmonik eindrucksvoll. Immer wieder umwerfend wirkt dann das berühmte Postludium, das durch die Knappheit seiner motivischen Strukturen so brisant wirkt (1926). Nicht auszudenken, was dieser geniale Komponist für die Orgel hätte schreiben können!

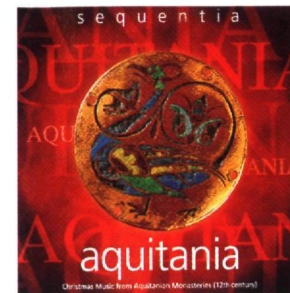
Jaroslav Tuma ist ein überlegener Virtuose, der zugleich auch ein sehr begabter Registrator ist; alle so verschiedenen Partituren weiß er durch genau zutreffende Registerfarben ins rechte Licht zu setzen. Die Dunkelheiten in Nováks „Triptychon“ vergißt man so schnell nicht. Das sehr ausgedehnte Stück (30'32") steht bei diesem Organisten unter einem starken Spannungsbogen, die abschließende Fuge gestaltet er durch farbiges Wechselspiel hinreißend auf den großen Schluß hin. Janáčeks Postludium erfährt eine geradezu entfesselte Wiedergabe und beschließt effektiv diese imponierende Reihe tschechischer Meisterwerke.

Dieter Weiss

## VOKALWERKE



Das Weihnachtsfest  
der Donner-  
söhne

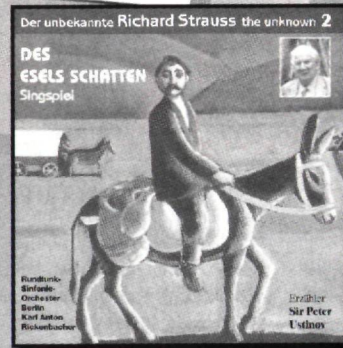


**Aquitania** – Weihnachtsmusik aus aquitanischen Klöstern (12. Jahrhundert); Sequentia, Vox Feminae, Sons of Thunder, Barbara Thornton, Benjamin Bagby; deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 05472 77383 2 (WD: 73'04") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1994-1997  
**Klangbild:** Vollklingende, angenehme Räumlichkeit, struktural, durchsichtig.  
**Fertigung:** Der sehr ausführliche Textheft-Kommentar wurde aus der Sequentia-CD Shining Light übernommen.

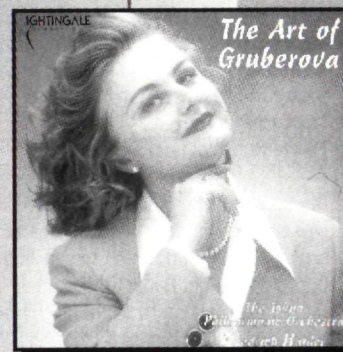
Nicht ohne Grund widmet sich das Ensemble Sequentia mit dieser Aufnahme bereits zum zweiten Mal der Musik, die im Mittelalter in den just erblühenden Klöstern des ehemaligen Herzogtums Aquitanien entstand und gepflegt wurde: Verfügte dieses Herzogtum, das sich über große Teile des heutigen Südwest- und Zentralfrankreichs erstreckte, seinerzeit doch über eine reichhaltige Kultur, in der sich die Vielfalt, der Wohlstand und die Fruchtbarkeit des Landes niederschlugen. Außerdem paarten sich hier auf überaus interessante und vielschichtige Weise die kirchlichen Traditionen Mitteleuropas mit der südländischen Lust an künstlerischer Extrovertiertheit. Davon kündigt (nach „Shining Light“) auch diese CD des mit seinen Leitern Benjamin Bagby und Barbara Thornton in Köln ansässigen Ensembles. Die Einspielung von Stücken zur Liturgie der (vor-)weihnachtlichen Zeit, die im Aquitanien des 12. Jahrhunderts entstanden, enthält mit Ausnahme zweier intermittierender Instrumentalstücke ausschließlich Vokalwerke, die von Christi Geburt handeln oder dem Lob der Jungfrau Maria dienen; unter ihnen befinden sich sowohl getragene einstimmige als auch (häufig verzehrte) zweistimmige Kompositionen, von denen etliche responsorisch, also als Wechselgesang angelegt sind. Die sehr gepflegt und dabei doch ganz ungekünstelt agierenden (und dabei – wie etwa im „Jubilemus, exultemus“ – gelegentlich auch Spitzen und Schärpen riskierenden) Chöre des Ensembles, die die Vox feminae und die Sons of Thunder, bringen den Stücken eine schlüssige Mischung aus emotionaler Hingabe und interpretatorischer Präzision entgegen. Der Eindruck individueller Kreativität, den dieses Musizieren erweckt, ist stark.

Susanne Benda

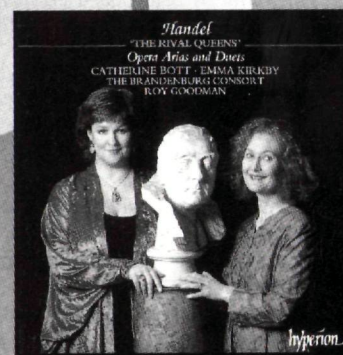
KOCH  
CLASSICS



CD: 317 922



CD: NC1705602



CD: CDA066950

Die Koch-Lyra mit Highlights und Schwerpunkten finden Sie in folgenden Fachgeschäften:

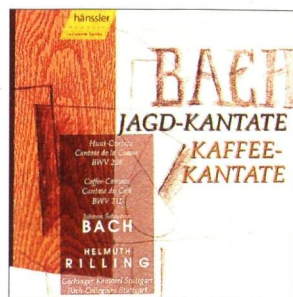
**Aachen:** Radio Ring **Berlin:** L&P Classics **Braunschweig:** MVG **Chemnitz:** Charts 9001 **Dortmund:** Saturn **Erfurt:** Musikalienhandlung Milde **Erlangen:** Zitelmans Musikland **Hagen:** Die Schallplatte Magret Daldrop **Hamburg:** Hanse CD im Hanseviertel, Brinkmann **Hannover:** Saturn **Heidelberg:** Musikhaus Karl Hochstein **Köln:** Bouvier, Musikhaus Tonger, Saturn **Mannheim:** Prinz **Mainz:** Radio Dörnhofer **Mönchengladbach:** Musitalia Geronne **Offenburg:** Musiland G. Spinner, Musikhaus Pettscher **München:** Müller im Tal, Saturn **Stuttgart:** Einklang, Musikhaus Lerche **Tübingen:** Schallplatten Rimbo 2

Bitte fordern Sie kostenlos unser Katalog-Supplement an!

**Deutschland:** Lochamer Str. 9 • D-82152 Planegg/München (Martinsried) • Tel 089 857 95-175 • Fax 089 857 95-207  
**Österreich:** Postfach 24 • A-6600 Höfen • Tel ++43 (0)5672 606-152 • Fax ++43 (0)5672 65581  
**Schweiz:** Poststrasse 10 • CH-9201 Gossau • Tel 071 388 68 68 • Fax 071 388 68 88

KOCH  
INTERNATIONAL

Gutes Bach-Handwerk



**Bach**, Weltliche Kantaten: Was mir behagt, ist nur die muntre Jagd (Jagd-Kantate) BWV 208, Schweigt stille, plaudert nicht (Kaffee-Kantate) BWV 211; Sibylla Rubens, Eva Kirchner, Christine Schäfer (Sopran), James Taylor (Tenor), Matthias Goerne, Thomas Quasthoff (Baß), Gächinger Kantorei, Bach-Collegium Stuttgart, Helmuth Rilling; Hänssler/Naxos Deutschland CD 98.161 (WD: 62'56") DDD

**Aufnahmedatum:** 1996  
**Klangbild:** Transparent, räumlich, vielfältige Klangschattierungen.  
**Fertigung:** Tadellos.

**Bach**, Weltliche Kantaten: Geschwinde, ihr wirbelnden Winde BWV 201, Der Streit zwischen Phoebus und Pau; Sibylla Rubens (Sopran), Ingeborg Danz (Alt), Lothar Odinius, James Taylor (Tenor), Matthias Goerne, Dietrich Henschel (Baß), Gächinger Kantorei, Bach-Collegium Stuttgart, Helmuth Rilling; Hänssler/Naxos Deutschland CD 98.162 (WD: 59'37") DDD

**Aufnahmedatum:** 1996  
**Klangbild:** Natürlich, ausgeglichen, gute Durchhörbarkeit.  
**Fertigung:** Fehlerfrei.

Rillings hier vorgelegte Interpretationen weltlicher Bach-Kantaten sind von musikantischer Spielfreude geprägt. Handwerklich gekonnt, technisch perfekt, musikalisch auf dem neusten Stand der historischen Aufführungspraxis wird hier eine Bach-Interpretation mit Instrumenten realisiert, wie sie heute gebräuchlich sind, und doch eine Klangbalance, Durchhörbarkeit und Klarheit erreicht, wie man sie sonst oft nur mit sogenannten historischen Instrumenten gewohnt ist. Dadurch erzielt Rilling eine große Synthese der Bach-Interpretation in unserem Jahrhundert, an dessen Anfang die Aufführung Bachscher Orchesterwerke in kleiner Besetzung, mit Cembalo und einem das deklamatorische betonenden Gesangsstil standen, die in den 60er Jahren von Harnoncourt revolutioniert wurde und nun von den Produktionen auf alten Instrumenten dominiert wird. Rilling lernte von allen diesen Richtungen. Seine Interpretation kennt sowohl rhythmische Schärfe, schnelle Tempi, glasklare Deklamation – bewundernswert: die Gächinger Kantorei –, als auch hohe Emotionalität, wie sie einst Richter hervorhob. Doch was ist Rillings eigener Beitrag? Gewiß, schon durch diese Zusammenschau entsteht etwas Eigenes. Aber das Siegel einer eigenständigen Interpretationspersönlichkeit tragen diese Einspielungen nicht. Ihre Bedeutung liegt im liebevoll gepflegten Detail, und auch in diesen beiden Einspielungen hat der Bach-Dirigent wiederum eine glückliche Hand bei der Auswahl der Solisten. *Franzpete Messmer*

Recht idiomatisch



**Berlioz**, Les nuits d'été op. 7: Opernarien aus Fausts Verdammnis, Benvenuto Cellini, Die Trojaner, Béatrice und Bénédicte; Susan Graham (Mezzosopran), Orchester der Königlichen Oper Covent Garden, John Nelson; Sony Classical CD SK 62730 (WD: 61'33") DDD

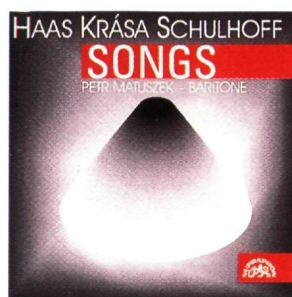
**Aufnahmedatum:** 1996, 1997  
**Klangbild:** Ausgewogen.  
**Fertigung:** Pegel bei einzelnen Stücken unterschiedlich. Dreisprachiges Textheft.

Wer Susan Graham noch immer als Neuentdeckung apostrophiert, sollte zur Kenntnis nehmen, daß die amerikanische Mezzosopranistin schon in der Saison 1991/1992 erfolgreich an der Met debütiert hat (Octavian, Cherubino) und in Salzburg seit 1993 regelmäßig auftritt. Dort konnte sie heuer in einem Orchesterkonzert mit Berlioz' „Les nuits d'été“ für ihr erstes CD-Recital werben, und zwar unter idealen Bedingungen: optimal betreut von dem Klangzauberer Seiji Ozawa, der die Wiener Philharmoniker zu delikatestem Musizieren verführte. Ganz so kostbar webt das Orchester von Covent Garden seinen Klangteppich nicht, doch von Seide scheint er allemal und sehr subtil drapiert, so daß der suggestive Reiz dieser Musik gut zur Geltung kommt. Daß die raffiniert zum Zyklus gefügten Lieder nicht auf mehrere Sänger aufgeteilt wurden, obwohl Berlioz das wollte, ist heute die Regel.

Susan Graham nützt ihren technisch sicher geführten, schlanken Mezzo für eine sorgfältige, auch gefühlvolle Gesangslinie. Ausgewogene piano-Phrasen und Wortdeutlichkeit tragen als wichtige Tugenden zu einer durchaus stimmigen, mit vielen feinen Details versehenen Interpretation dieser ersten Orchesterlieder der Musikgeschichte bei. Nimmt man allerdings Maß an der gewiß bezaubernden modernen Aufnahme (derzeit nicht im DG-Katalog), erlebt man bei Kiri Te Kanawa mehr Empfindsamkeit, Wärme und Raffinement, auch betörendere Klangqualität. Susan Grahams durchaus apartes Timbre zeigt hingegen in der oberen Mittellage eine metallisch grundierte, kühl strahlende Zone und verliert bei dynamischer Expansion an Reiz. In den engagiert durchmessenen, sorgfältig gestalteten Opernarien zeigt sie sich auch zur dramatischen Emphase bereit und in der Lage. Als Ascanio („Benvenuto Cellini“) trübt sie durch einen unexakten Spitzenton und zwei unbewältigte tiefe Noten ihre Leistung.

*Hermann Schönegger*

Dringliche Interpretationen mit Schwachpunkten



**Haas**, Sieben Lieder im Volkston op. 18, Vier Lieder auf chinesische Dichtung, Drei Lieder op. 8, **Krása**, Fünf Lieder op. 4, Drei Lieder für Bariton, Klarinette, Viola und Violoncello, **Schulhoff**, Die Wolkenpumpe; Petr Matuszek (Bariton), Aleš Kaňka, Petr Jiříkovský (Klavier), Helena Soukupová (Violine), Roman Novotný (Flöte), Petr Duda (Horn), Ludmila Peterková (Klarinette), Libro Kanka (Viola), Vladan Kočí (Violoncello), Jaroslav Kubita (Fagott), Ondřej Roskovec (Baßfagott), Svatopluk Zaal (Trompete), Petr Holub, Miroslav Kejmar jr. (Schlagzeug); Supraphon/Koch International CD 3334-2 (WD: 55'23") DDD

**Ullmann**, Liederbuch des Hafis op. 30, Der Mensch und sein Tag, op. 47, Geistliche Lieder op. 20, Drei Lieder nach C. F. Meyer, Drei Chinesische Lieder; Petr Matuszek (Bariton), Aleš Kaňka (Klavier), Pavel Eret (Violine), Libor Kaňka (Viola), Vladan Kočí (Violoncello); Supraphon/Koch International CD 3284-2 (WD: 57'15") DDD

**Aufnahmedatum:** 1996  
**Klangbild:** Präsent, klar.  
**Fertigung:** Einwandfrei, Liedtexte jeweils nur in der gesungenen Sprache abgedruckt.

Die vier hier vorgestellten Komponisten, deren Werke in den letzten Jahren auch in Deutschland wieder verstärkt zur Kenntnis genommen werden, gehören einer Generation an und teilen das gemeinsame Schicksal, in den Konzentrationslagern der Nazis umgekommen zu sein. Ihre künstlerischen Lebensläufe gestalteten sich jedoch sehr unterschiedlich und es wäre ganz unangebracht, sie stilistisch in einer Schublade abzulegen. Pavel Haas komponierte erkennbar in der Nachfolge seines Lehrers Janáček, wie die Zyklen op. 8 und op. 18 zeigen. Die „Lieder auf chinesische Dichtung“ schrieb er im Lager Theresienstadt für Karel Berman. Bei Hans Krása ist schon in der Wahl der Texte (Rilke, Morgenstern, Rimbaud) eine stärkere europäische Ausrichtung zu erkennen, der Zemlinsky-Schüler suchte Anschluß an die musikalische Avantgarde. Der Experimentierfreudigste war wohl Erwin Schulhoff, der sich in allen Stilrichtungen erprobte, um schließlich zum Anhänger der sozialistischen Kunstanschauung zu werden. Der gebildete Viktor Ullman suchte die Tradition Mahlers und Zemlinskys mit den Neuerungen Schönbergs und Hábas zu verbinden. Daß sein Schaffen im Repertoire des 20. Jahrhunderts einen festen Platz behalten wird, legt nicht nur der Erfolg seiner Bühnenwerke nahe. Auch die hier vorgelegten Liederzyklen (von denen ein großer Teil in Theresienstadt entstand) zeigen eine ausgeprägte künstlerische Handschrift.

Der tschechische Bariton Petr Matuszek hat einen

Im Vergleich die Nase vorn



Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf das Liedschaffen des 20. Jahrhunderts gelegt und in seiner Zusammenarbeit mit dem Pianisten Ales Kaňka wiederholt auch die Arbeiten der sogenannten „Theresienstädter Komponisten“ zu Gehör gebracht. Diese Vorkenntnis hört man den Aufnahmen deutlich an, die an musikalischer Präzision und gestalterischer Intensität nichts zu wünschen übrig lassen. Allerdings stößt der Ausdruckswille des Sängers an stimmliche und sprachliche Grenzen. Sein Bariton weist zwar einen großen Umfang von der Baß- bis in die Tenorlage auf, doch die Stimme besitzt nur in der Höhe einen gewissen Glanz und damit auch Expressivität, in tieferen Lagen wird sie immer monochromer und fahler, mutiert gar zur Grabesstimme. Auch die deutsche Diktion des Sängers ist sehr anfechtbar. Deshalb kann die zweite CD mit den Ullmann-Liedern kaum Authentizität beanspruchen, abgesehen davon, daß sie vokal unbefriedigend ist. Orfeo war in einer früheren Einspielung gut beraten, dieses Repertoire auf verschiedene Stimmen (und Stimmlagen!) zu verteilen. Klaus Arps Wortalchemie in der avantgardistischen „Wolkenpumpe“ von Erwin Schulhoff dürfte allerdings auch einem deutschen Bariton Schwierigkeiten bereiten. Sehr souverän interpretiert Matuszek dagegen die Liederzyklen von Pavel Haas und die Rimbaud-Vertonungen Krásas in der ihm vertrauten tschechischen Sprache. Leider stellt Supraphon hier keine Übersetzungen in deutscher oder englischer Sprache bereit.

*Ekkehard Pluta*

Aufregendes Musizieren



**Händel**, Clori, Tirsi e Fileno HWV 96; Suzie Le Blanc (Clori), Jörg Waschinski (Tirsi), David Cordier (Fileno), Lautten Compagny, Wolfgang Katschner; NCA/This is Music CD 97 05 828 (WD: 76'14") DDD

**Aufnahmedatum:** 1997  
**Klangbild:** Präsent.  
**Fertigung:** Einwandfrei.  
**Vergleichseinspielung:** Nicholas McGegan (harmonia mundi France 907045).

Fast schon als Miniaturoper könnte man die große Kantate „Clori, Tirsi e Fileno“ bezeichnen, die Händel im Herbst 1707 für einen seiner italienischen Gönner, den Marquese Ruspoli, geschrieben hat: Die Schärer Tirsis und Fileno umwerben die schöne Cloris, welche sich nicht so recht entscheiden kann und daher halb naiv, halb berechnend mit beiden Verehrern ihr Spiel treibt. Nach einem intensiven Wechselbad von Hoffnung und Niedergeschlagenheit erkennen die beiden Männer, daß sie die Ausweglosigkeit der Situation akzeptieren müssen, worauf sie beschließen, auch weiterhin den Launen des weiblichen Geschlechts zu dienen. Keine sensationelle Lösung, gewiß; doch was dieser arkadischen Idylle an dramatischem Tiefgang fehlt, gleicht Handels facettenreiche Musik doppelt aus.

In der Lautten Compagny findet dieses hübsche Werk sehr engagierte Interpreten, die in jedem Takt dicht an der Musik bleiben und mit packendem Zugriff die Spannung halten. Im Gegensatz zu Nicholas McGegan hat sich Wolfgang Katschner für eine solistische Besetzung der Streicherpartien entschieden – unter historischer Perspektive nicht die einzig mögliche, im vorliegenden Falle aber eine völlig überzeugende Lösung, da sich das Ensemblespiel der Lautten Compagny durch eine große Homogenität auszeichnet und überdies in seinem kammermusikalischen Ansatz immer wieder mit gelungenen Einzelleistungen bis hin zum großen Lautensolo besticht. Für den jungen Countertenor Jörg Waschinski kam diese Aufnahme vielleicht ein bißchen zu früh, denn seiner Höhenlage fehlt noch der letzte Schliff; McGegans Entscheidung, die Rolle des Tirsis mit einer Frau (Jill Feldman) zu besetzen, erweist sich in direkter Gegenüberstellung als die glücklichere. Hingegen ist David Cordier als Fileno seinem Kollegen der Vergleichseinspielung (Drew Minter) deutlich überlegen, und auch Suzie Le Blanc hat zumindest im Hinblick auf ihr klares, jugendliches Timbre einige Vorzüge vor der anderen Cloris (Lorraine Hunt), während sich unter gestalterischem Aspekt ein Patt zwischen diesen beiden Damen ergibt. Nimmt man allerdings noch die bessere Klangqualität und die höhere Ausgewogenheit der musikalischen Darstellung hinzu, so dürfte außer Frage stehen, daß die vorliegende Neueinspielung als deutlicher Gewinn zu erachten ist.

*Matthias Hengelbrock*

Aufregendes Musizieren



**Haydn**, Theresienmesse Hob. XXII: 12 B-Dur, Nelsonmesse Hob. XXII: 11 d-Moll; Ann Monoyios (Sopran), Svetlana Serdar (Alt), Wolfgang Bünthen (Tenor), Harry van der Kamp (Baß), Tölzer Knabenchor, Ensemble Tafelmusik, Bruno Weil; Sony Classical CD 62 823 (WD: 74'46") DDD

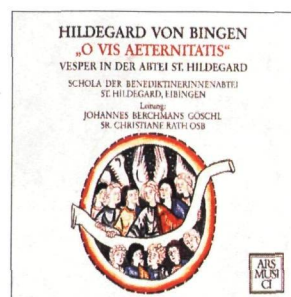
**Aufnahmedatum:** 1996  
**Klangbild:** Räumlich, transparent.  
**Fertigung:** Einwandfrei, informativer Begleittext.

Von derartigen Namenstagespräsentationen könnten heutige Würdenträger wohl nur träumen. Messen, Schlösser und Teepavillons – Noblesse oblige war die Devise jener vergangenen Tage. Ein so weitblickender und klug kalkulierender Kopf wie Haydn es war, wußte natürlich, warum er anlässlich der alljährlichen Feiern zu Ehren seiner Dienstherrin nicht nur das pflichtbewußte Minimum an musikalischem Kirchenlatein aus den fürstlich besoldeten Puderquasten schüttelte. Deshalb auch sind Haydns große Meßvertonungen innerhalb der geistlichen Musik das, was man im Journalismus unserer Tage gerne etwas wolkig als „investigativ“ zu bezeichnen pflegt – hochinspirierte Kunst mit der Lizenz auf Zukunft. Bruno Weil erweist sich bei seinem kleinen Zyklus mit dem Tölzer Knabenchor und dem Ensemble Tafelmusik dabei mehr und mehr als der richtige Mann, um das vielschichtige Profil dieser Messen aus dem Muff tremolierender Liedertafel-Hundertschaften freizulegen. Die „Theresienmesse“ zeigt exemplarisch, daß großer Bogen und Detailbesessenheit nicht zwangsläufig zur Blutfehde verdammt sind. Schließlich hat das klassische Allerweltsvokabular aus Dominantseptimakkord (erster „eleison“-Ruf), Fuge und Kontrapunkt auch nach Bach noch das Potential zum Seelendrama. Zumal dann, wenn die subtilen Beziehungspunkte wie hier bei der Umsetzung Bruno Weils nicht zur pointillistischen Pikanterie mutieren. Erlebt man dann in dieser bemerkenswerten Neueinspielung der „Theresienmesse“ auch noch das beschließende „Amen“ im Quoniam-Teil als taumelnd-seelige Antizipation des Berliozschen Opiats (man denke hier an sein „Te Deum“) oder ein markant bronziertes „Incarnatus est“, weiß man um die Genauigkeit und Hingabe, mit der hier instrumentatorische Feinheiten und artikulatorische Floskeln in eine theologische Architektur einmünden. Solisten und Chor ergänzen sich hierbei hervorragend; die Tölzer verbinden Geschmeidigkeit und Präzision der Koloraturen mit kernigen forte-Akzenten in den Männerstimmen. Vom hohen Niveau des Orchesters muß nicht erst die Rede sein – klanglicher Feinschliff und splendide Technik bilden einmal mehr die Basis für ein aufregendes Musizieren, bei dem schwärmerischer Schöpfungstaumel und Erkenntnisblick glücklich vereint sind.

*Norbert Rüdell*



Geburtsgrüße der Nachkommen



**Hildegard von Bingen**, O vis aeternitatis – Vesper in der Abtei St. Hildegard; Schola der Benediktinerinnenabtei St. Hildegard Eibingen, Johannes Berchmans Göschl, Sr. Christiane Rath OSB;

Ars musici/Helikon harmonia mundi CD 1203-2 (WD: 69'24") DDD

**Aufnahmedatum:** 1997

**Klangbild:** Angenehme atmosphärische, sakrale Räumlichkeit.

**Fertigung:** Ausführliche Kommentierung im Textheft.

Noch liegt der 900. Geburtstag der Jubilarin in weiter Ferne – und doch stehen schon jetzt Gratulanten Schlange, um Stücke vom Festtagskuchen für sich zu ergattern. Nach Einspielungen durch Anonymous 4, Sequentia und das Ensemble Organum treffen jetzt also auch klingende Glückwünsche aus dem Kloster St. Hildegard in Eibingen ein, weil sie aus direkter klerikaler Nachkommenschaft Hildegards von Bingen stammen, in Sachen der Authentizität so etwas wie einen Sonderstatus für sich beanspruchen können. Wobei es bei der genannten Authentizität weniger um die aufführungspraktische Umsetzung neuerer musikologischer Quellenstudien geht als um das Verständnis dessen, was Hildegards Musik an Spiritualität, an geistlichen Inhalten enthält. Bewußt begeben sich die Sängerinnen der Eibinger Benediktinerinnenabtei mit ihren Darbietungen jener Antiphonen und Sequenzen, die sie hier zu einem fiktiven Vesper-Gottesdienst zusammengestellt haben, in die Nähe und Nachfolge des gregorianischen Choral. Hildegards Werke, so erhellt ihre Darbietung, sind als dessen späte Krönung zu verstehen und somit vor allem textnah und schlicht. „Echte Mystik und Virtuosität sind einander zutiefst fremd“, schreibt der Dirigent der Schola, Johannes Berchmans Göschl, im Booklet zur CD – und genau so klingt die Aufnahme dann auch. Die Sängerinnen agieren mit Hingabe und fordern dieselben im Grunde auch ihren Hörern ab. Wer diese Hingabe – vielleicht weil er Hildegards Werke eher als spannendes musikalisches Experimentierfeld versteht – nicht aufzubringen vermag, wird vor allem auf Dauer dieser CD nicht viel abgewinnen können.

Susanne Benda



Noblesse oblige



**An Italian Songbook:** Cecilia Bartoli singt Lieder von **Rossini**, Or che di fiori, L'esule, A ma belle mère, Aragonese, Bolero, La danza, **Donizetti**, Il barcaiolo, Amore e morte, Ah! rammenta, o bella Irene, La conorchia, Me voglio fà 'na casa, **Bellini**, Vanne, o rosa, Per pictà, bell'idol mio, La farfalla, L'abbandono, Il fervido desiderio, Dolente immagine, Vaga luna, malinconia, Torna, vezzosa Fillide; Cecilia Bartoli (Mezzosopran), James Levine (Klavier)

Decca CD 455 513-2 (WD: 67'23") DDD

**Aufnahmedatum:** 1996

**Klangbild:** Natürlich, Gesangsstimme im Vordergrund.

**Fertigung:** Einwandfrei.

Cecilia Bartoli weiß, was sie ihrem Image schuldig ist. Wer von der PR als neue Callas gehandelt wird (so unsinnig ein solches Etikett bei einer Sängerin ihres Stimmfaches auch ist), kann selbst die Kanzenen Rossinis, Donizettis und Bellinis nicht einfach so hinträllern, sondern muß nachdrücklich ihren Kunstanspruch geltend machen. Und was Schwarzkopf und Fischer-Dieskau bei Schubert, Schumann und Wolf recht ist, kann „la Bartoli“ bei den Meistern der romantischen Belcanto-Oper nur billig sein. Den Wechselbädern der Gefühle, denen der Hörer durch die bunt durcheinander gemischten Lieder ausgesetzt wird, entspricht eine Interpretation, die aufs Ganze geht, nirgends unverbindlich schön bleibt. Virtuosität spielt die Bartoli auf der Klaviatur der Affekte und Effekte – seufzt, haucht, orgelt, jubiliert und verteilt Farben wie ein alter Meister. Allerdings kann sie nicht immer verhindern, daß die einfachen Strukturen der Lieder bei so viel bis zum Hochmanierismus getriebenen sängerischen Kunstwillen verloren gehen. Bellinis „Vaga luna“ tritt in unmittelbare Nachbarschaft zu Schumanns „Mondnacht“. Das hat man so noch nicht gehört. Will man es hören? Anderes, wie Donizettis populäres „Me voglio fà 'na casa“ oder Rossinis unverwundliche Tarentella, wird dagegen angemessen spritzig und mit natürlichem Charme interpretiert. James Levine ist der Kavalier am Piano, aber durchaus auch mit eigenem Spaß bei der Sache.

Doch egal, ob man Bartolis Vortrag nun mit atemloser Bewunderung oder mit leiser Skepsis und Irritation lauscht – wer sich mit der Musik der drei italienischen Meister befaßt, wird diese Veröffentlichung nicht missen wollen. Denn die Sängerin hat bei ihrer persönlichen Auswahl der 20 Lieder nicht nur auf die gängigen Titel zurückgegriffen, sondern überwiegend auf weniger bekannte teilweise nur in privaten Sammlungen zugängliche Kompositionen. Daß das italienische Liedschaffen vielgestaltiger und tiefergründiger ist, als man diesseits der Alpen annimmt – das hat die Bartoli mit diesem Recital auf jedem Fall schlagend bewiesen.

Ekkehard Pluta



Faszinierende Altstimme



**Kirnberger**, Sinfonie D-Dur, **Graun**, Pompe vane di morte (aus Rodelinda), Sulle sponde del torbido lete (aus Artaserse), **C.Ph.E. Bach**, Concerto für Oboe, Wq. 165, **Quantz**, Concerto für Flöte; Natalie Stutzmann (Alt) Frank de Bruine (Oboe), Rachel Brown (Flöte), The Hanover Band, Roy Godman;

RCA/BMG-Ariola CD 09026 61903 2 (WD: 57'30") DDD

**Aufnahmedatum:** 1993

**Klangbild:** Klar, trocken, Stimme sehr direkt.

**Fertigung:** Hervorragend.

Altstimmen, die gleichermaßen in tiefer und hoher Tonlage überzeugen, sind selten. Oft muß durch Druck und Forcierung mangelndes stimmliches Material überspielt werden. Eine Ausnahme ist hier Natalie Stutzmann. Ihre Stimme wirkt in den Tiefen geradezu männlich, in den Höhen so klar wie ein Sopran. Die Leichtigkeit und Geläufigkeit ihrer Stimme ist erstaunlich. Das Timbre geht unter die Haut. Man fühlt bei ihr etwas vom Belcanto der Altkastraten, deren Parts sie überzeugend interpretiert. Dies gilt hier besonders für die beiden Arien aus Opern von Carl Heinrich Graun, in denen sie sowohl mit großer Stimme als auch mit sehr empfindsamen und schattierungsreichem Gesang fesselt. Sie ist zweifellos eine Ausnahmeerscheinung unter den Sängerinnen unserer Zeit. Da ihre Stimme klar, direkt und ohne Dauervibrato geführt wird, eignet sie sich vorzüglich für die Musik des 18. Jahrhunderts.

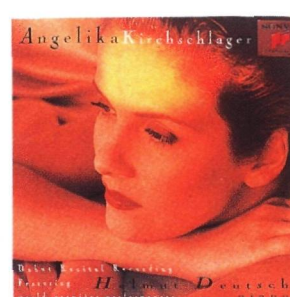
Das „Concert in Sanssouci“ ist freilich keine „Star-CD“, die nur auf einen Solisten zugeschnitten ist, vielmehr wird hier sehr stimmig und historisch sinnvoll ein Konzertprogramm geboten, wie es in Sanssouci unter Friedrich dem Großen erklingen sein könnte.

Die Hanover Band nimmt der Musik von Kirnberger, C.Ph.E. Bach, Graun und Quantz alle Rokoko-Verspieltheit und empfindsame Tändelei, betont die rhythmischen Akzente, spielt straff und in raschen Tempi, männlich klar, fast draufgängerisch und kühn. Man hört hier eine heroische, kämpferische Zeit heraus, wie sie Preußen damals erlebte. Die vorzüglichen Instrumentalsolisten, der Oboist Frank de Bruine und die Flötistin Rachel Brown, können gleichwertig neben Natalie Stutzmann bestehen. Insbesondere der kernige Klang der alten Oboe ist ein Hörerlebnis.

Franzpetar Messmer



Glücklicher Einstand



**Korngold**, Fünf Lieder op. 38, Songs of the Clown op. 29, **Schindler-Mahler**, Die stille Stadt, In meines Vaters Garten, Laue Sommer-nacht, Bei dir ist es traut, Ich wandle unter Blumen, **Mahler**, Fünf Lieder aus der Jugendzeit, Neun Lieder aus Des Knaben Wunderhorn; Angelika Kirchschrager (Mezzosopran), Helmut Deutsch (Klavier);

Sony Classical CD 68 344 (WD: 65'02") DDD

**Aufnahmedatum:** 1996

**Klangbild:** Präsent, etwas hallig.

**Fertigung:** Einwandfrei.

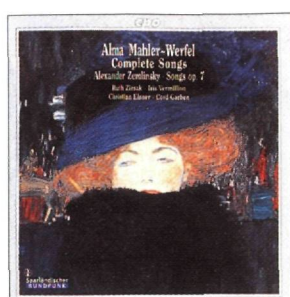
Eine originelle Programmauswahl, eine unverwechselbare Stimme, eine in jedem Belang zufriedenstellende Interpretation. Die österreichische Mezzosopranistin Angelika Kirchschrager, vielbeachtetes Mitglied der Wiener Staatsoper, ist auf der Szene längst kein Geheimtip mehr. An Mezzos herrscht kein Mangel, aber diese Stimme ist nicht nur von Natur aus mit reichen Mitteln gesegnet, sie wird auch mit bemerkenswertem Kunstverstand geführt. Eine weiche, runde Stimme von heller Klangfarbe mit angenehmem Vibrato, die auch in der Sopranlage voll aufblühen kann – das ist in der Tat das geeignete Instrument für die Lieder des österreichischen fin-de-siècle, die hier zu einer reizvollen Kollektion verbunden sind. Für die Klavierlieder Gustav Mahlers findet Frau Kirchschrager einen ganz natürlichen Ton, da fehlt vielleicht noch das Abgründige, aber Charme und Frische des Vortrages überzeugen besonders bei Gesängen wie „Hans und Grete“ oder „Um schlimme Kinder artig zu machen“. Daß Alma Schindler mehr als nur Frau und Freundin bedeutender Männer war, sondern in jungen Jahren eine ernstzunehmende (wenn auch noch nicht eigenständige) Komponistin, macht die Auswahl der fünf Lieder (1900/01) deutlich, deren literarische Vorlagen (Dehmel, Rilke, Hartleben) den Geist der Epoche spiegeln.

Erich Wolfgang Korngold war ein typisches Kind des fin-de-siècle. 1897 geboren und von Gustav Mahler entdeckt, machte er eine in diesem Jahrhundert beispiellose Wunderkindkarriere. Die hier aufgenommenen Lieder sind allerdings keine Jugendarbeiten, sondern späte Werke, entstanden während und nach der Hollywood-Zeit des Komponisten. Die fünf „Songs of the Clown“ op. 29 (1939), die Narrenlieder aus Shakespeares „Was ihr wollt“, liegen hier erstmalig vor, doch auch die Fünf Lieder op. 38 (1947) dürften nicht allzu bekannt sein. Sie lassen Korngolds Wurzeln in der Musik der Jahrhundertwende noch deutlich erkennen, verzichten allerdings auf spätromantischen Klangfluß und jugendstilhafte Ornamentik. Der ausgezeichnete Pianist Helmut Deutsch ist hier wie in den anderen Liedern weit mehr als nur Begleiter, er dürfte auch Mentor-Funktion gehabt haben.

Ekkehard Pluta



Klimt malte sie: die „Dame mit Hut und Federboa“



**Mahler-Werfel**, Sämtliche Lieder, **Zemlinsky**, Lieder op. 7; Ruth Ziesak (Sopran), Iris Vermillion (Mezzosopran), Christian Elsner (Tenor), Cord Garben (Klavier);

cpo/jpc CD 999 455-2 (WD: 59'17") DDD

**Aufnahmedatum:** 1996

**Klangbild:** Plastisch und ausgewogen.

**Fertigung:** Tadellos.

Warum sich nicht einmal dem Gedankenspiel überlassen, welchen Weg Gustav Mahler wohl gegangen wäre, hätte seine Gattin sich geweigert, das über sie verhängte Kompositionsverbot zu respektieren. Angenommen, sie hätte seinen (später von ihm bereuten) „Wunsch“ in den Wind geschlagen, die anstachelnde Rivalenrolle gewollt und ausgelebt: Welche Impulse hätte Mahler davon wohl empfangen? Wäre seine eigene stilistische Selbstfindung vielleicht noch verbissener vorstatten gegangen?

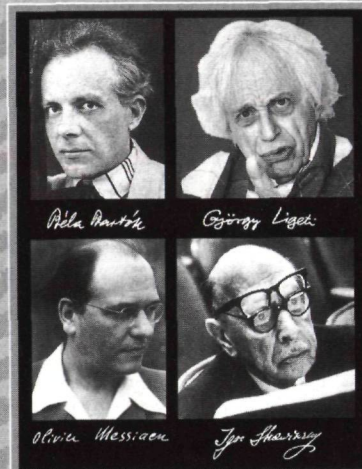
Jede CD, die die Musik Alma Mahler-Werfels von neuem zur Diskussion stellt, lädt automatisch zu einer Neubewertung von Teilaspekten der Musik Gustav Mahlers ein – wenn nicht seiner Sinfonien, so doch seiner Lieder. Die Gattungsbeiträge Almas, drei Zyklen mit insgesamt 14 Gedichtvertonungen, kündigen von einer selbstbewußten Idiomatik: Nicht nur punktuell findet man hochadäquate Umsetzungen von Textausagen eines Richard Dehmel oder Otto Julius Bierbaum, eines Gustav Falke oder Friedrich von Hardenberg alias Novalis. Da artikuliert sich eine immense Sensibilität für lyrische Schwingungen zwischen den Zeilen. Die cpo-Novität verfolgt insbesondere die Frage nach etwaigen Einflüssen, die für Alma von seiten ihres Lehrers bestanden haben: Alexander von Zemlinsky kultivierte ihr Formgefühl nach Kräften, tief beeindruckt von Almas Talent (und ihrem Charme).

Vergleicht man die drei durch Cord Garben meisterlich begleiteten Liedsänger dieser CD, so überzeugen sie gerade aufgrund ihrer Interpretationspersönlichkeiten. Sorgfalt in artikulatorischen Einzelheiten bewirkt, daß man die Texte, um sie verstehen zu können, diesmal nicht im Booklet mitzulesen braucht – so mustergültig ist die Diktion von Ruth Ziesak, Iris Vermillion und Christian Elsner. Zur Kurzweil während der Liedfolge trägt das Spektrum bei, das zwischen den unterschiedlichen „Gewichtsklassen“ der Stimmen besteht: Die Schlankheit der Sopranistin kontrastiert angenehm mit dem Volumen des Tenors; der Mezzo vermittelt.

Volkmar Fischer

TACET präsentiert

ERIKA HAASE



Erika Haase  
Études pour piano Vol. I

ÉTUDES POUR PIANO Vol. I

Igor Strawinsky: Quatre études op. 7 • Béla Bartók: Studies op. 18 • Olivier Messiaen: Quatre études de rythme • György Ligeti: Études pour piano

ERIKA HAASE, Klavier

»Wenige Interpreten werden das besondere Können, den Heroismus und die Hingabe aufbringen, die das Studium der Études von György Ligeti voraussetzt. Hut ab vor Erika Haase, die wir als neueste Heroin begrüßen! Ihre jüngste Aufnahme dieser wunderbaren Stücke gibt, zumal den lyrischen unter ihnen, Gefühl- und Seelenfarben, die so noch nicht zu hören waren. Respekt und Glückwunsch!«

Alfred Brendel

TACET gibt es bei

|             |                      |              |                      |
|-------------|----------------------|--------------|----------------------|
| Aachen:     | Radio Ring           | Köln:        | • Buchh. Gonski,     |
| Basel:      | musica classica      | • Saturn     | Musikhaus Robert     |
| Berlin:     | • L & P classics,    | Lübeck:      | Sito                 |
|             | • Riedel Musik.,     | Lüneburg:    | JPC                  |
|             | • TonArt             | Minden:      | Prinz Medienh.       |
| Bern:       | Krompholz            | Mannheim:    | Kaufhaus Beck        |
| Bielefeld:  | JPC                  | München:     | Discofeca, neue Adr. |
| Bochum:     | Bücher Keller        | Münster:     | Windthorststr. 48    |
| Bonn:       | • Gilde Buchh.,      |              | LaserSound           |
|             | • Oxford CD Classic  | Nürnberg:    | Musiland             |
| Bremen:     | JPC                  | Offenburg:   | JPC                  |
| Darmstadt:  | City Classic         | Oldenburg:   | JPC                  |
| Dortmund:   | Musikh. Schlüter     | Osabrück:    | JPC                  |
| Dresden:    | Kunstsalon am        | Reutlingen:  | Benz                 |
|             | Altmarkt             | Regensburg:  | Bücher Pustet        |
| Duisburg:   | Die Schallplatte     | Saarbrücken: | Saraphon             |
| Düsseldorf: | Saturn               | St. Gallen:  | Klassik am           |
| Erlangen:   | Musica, Schiffstr. 5 | Stuttgart:   | • einKlang,          |
| Essen:      | Rüttenscheider       |              | • Elektro Ziegler    |
|             | Musikhaus            |              | im Breuninger        |
| Freiburg:   | Rombach              | Trier:       | Musikh. Kessler      |
| Gießen:     | Radio Hoffmann       | Tübingen:    | Rimpo 2 Kl.          |
| Göttingen:  | JPC                  | Ulm:         | Herwig Buchh.        |
| Hamburg:    | • classic cabinet,   | Wesel:       | Elpi                 |
|             | • Classic Pavillon   | Wetzlar:     | Klassik Knell        |
| Hannover:   | Schmorl & v. Seef.   | Wiesbaden:   | • Knie,              |
| Heidelberg: | Hochstein            |              | • Vaternahm          |
| Karlsruhe:  | • Opus E,            | Wuppertal:   | Bodo Bochnig         |
|             | • Schlaile           | Zürich:      | • Jecklin,           |
| Kassel:     | Heini Weber          |              | • Rena Kaufmann      |
| Kiel:       | Ruth König           |              |                      |

im Versandhandel bei JPC, Lübecker Str. 9, 49124 Georgsmarienhütte  
Vertrieb Schweiz: Bürenreiter,  
Basel (061) 302 58 99  
Vertrieb Österreich:  
Domino, 07724 / 21 58

TACET Musikproduktion  
(0711) 56 55 48 Fax 55 72 53



AUFNAHMEN,  
die sich nicht einordnen lassen



Ensemblegesang befriedigend, solistisch matt



**Hyperion Schubert Edition (Vol. 28):** Versunken, Im Gegenwärtigen Vergangenes, Mahomets Gesang, Geheimnis, Johanna Sebus, Mignon, Die Nachtigall, Sei mir gegrüßt, Frühlingsgesang, Der Wachtelschlag, Geist der Liebe, Die Liebe hat gelogen, Du liebst mich nicht, Todesmusik, Selige Welt, Ihr Grab u.a.; John Mark Ainsley (Tenor), Maarten Koningsberger (Bariton), Christine Schäfer, Patricia Rozario (Soprano), Catherine Denley (Mezzosopran), Paul Agnew, Ian Bostridge, Jamie MacDougall (Tenöre), Simon Kennlyside (Bariton), Michael George (Baß), The London Schubert Choral, Graham Johnson (Klavier); Hyperion/Koch CD 33028 (WD: 74'18") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1995, 1996  
**Klangbild:** Durchsichtig, gute Differenzierung.  
**Fertigung:** Liedertexte beiliegend.

Wie in den Nummern 20, 22, 24 und 26 der Schubert-Serie bei Hyperion wird auch diesmal ein Sammelprogramm in Form einer nachgestellten Schubertiade vorgestellt: Lieder und andere Vokalkompositionen rund um das Jahr 1822, also aus einer Zeit, in der es dem 25jährigen Schubert endlich gelungen war, sich im Wiener Musikleben einigermaßen bemerkbar zu machen. Zugleich markiert das Jahr 1822 aber auch die Unterbrechung dieses glücklichen Aufstiegs, denn bald darauf erkrankte Schubert so schwer, daß er ernstlich glaubte, nie wieder gesund zu werden.

Die Vokalquartette „Im Gegenwärtigen Vergangenes“, „Die Nachtigall“, „Frühlingsgesang“ und „Des Tages Weihe“, die häufig als Chorstücke in Umlauf sind, werden hier in ihrer authentischen Fassung wiedergegeben, die sozusagen erst das wahre Antlitz dieser Kompositionen offenbaren. Die Liedvorträge – insgesamt 18 Nummern – sind in der Überzahl den Sängern John Ainsley und Maarten Koningsberger überlassen. Ainsley bietet zwar mit dem hektisch und ungeschmeidig vorgetragenen Goethe-Lied „Versunken“ kein gutes Beispiel für Schubert-Gesang, er hat auch mit der deutschen Textausprache seine Probleme, findet aber in andern Stücken zu einer klaren, ausgewogenen Gestaltung. Der Hauptanteil fällt dem Bariton Maarten Koningsberger zu, dessen Vortrag jedoch allzusehr in Verbaltheit und dumpfes Säuseln absinkt. Christine Schäfers zarte Sopranstimme ist nur zweimal zu vernehmen, als Mignon und – ungewöhnlich genug – mit dem „Musesohn“.

Graham Johnson, wie stets in der Hyperion-Serie der behutsame Klavierbegleiter, hat auch diesmal wieder einen ausführlichen Begleittext verfaßt, der leider nur in englischer Sprache vorliegt. Anfechtbar erscheinen mir bei dieser Publikation die mehr oder minder deutlichen Anspielungen auf Schuberts angebliche Homosexualität. Anfechtbar deshalb, da es sich ja in diesem Fall um eine pure Hypothese ohne jegliche Stichhaltigkeit handelt. Clemens Höslinger

Kontrastarm

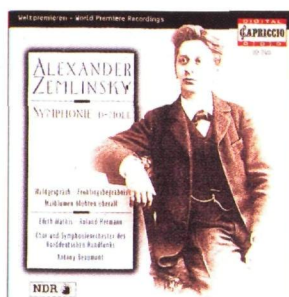


**Schubert, Winterreise D 911;** Thomas Hampson (Bariton), Wolfgang Sawallisch (Klavier); EMI CD 5 56445 2 (WD: 69'47") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1997  
**Klangbild:** Natürlich, präsent.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Vielleicht hätte sich Thomas Hampson für seine erste Studio-„Winterreise“ einen anderen Reisebegleiter wählen sollen als Wolfgang Sawallisch, der am Klavier allzu behaglich durch die düsteren Landschaften stapft. Da fehlt es vom Start weg an den komponierten Kontrasten, sowohl in der Dynamik wie in der Wahl der Tempi. Die Zerrissenheit und Getriebenheit des Wanderers findet in Sawallischs Spiel keine Entsprechung. Oft scheint die Zeit stillzustehen, und obwohl die Gesamtdauer der Aufnahme geringer ist als etwa die der Fischer-Dieskau-Einspielungen von 1962 (Moore, EMI) und 1966 (Demus, DG), erscheint sie dem Hörer erheblich länger. Freilich liegt das auch am Sänger. Hampson scheinen beim augenblicklichen Stand seiner Auseinandersetzung mit diesem zentralen Zyklus die kontemplativen, introspektiven Momente eher zu liegen als der Aufschrei, die Verzweiflung. Da sind sublimale Reflexionen eines melancholischen Wanderers zu vernehmen, von existentieller Dringlichkeit ist dagegen nicht sehr viel zu verspüren. An eine Reise ohne Wiederkehr, wie sie im Text mehrfach genannt wird, mag man nicht so recht glauben.

Diese neueste „Winterreise“ erfüllt also nicht alle hohen Erwartungen, die man mit dem Namen des Sängers verbunden hatte. Dennoch gehört sie nach rein vokalen Gesichtspunkten zu den herausragenden Einspielungen der jüngeren Zeit. Denn Hampson, dessen deutsche Diktion bekanntermaßen untadelig ist, stellt auch bei diesen Liedern die richtige Balance zwischen Text und Musik her. Immer beherrscht er die Vorgaben des Schubert-Freundes Leopold von Sonnleithner, daß die „Lieder nicht deklamiert als vielmehr fließend gesungen werden“ sollen und daß der Sänger „nicht pathetischer und geistreicher als der Tondichter“ zu sein habe. Hampsons Expressivität ist immer in die musikalische Linie eingebunden, das geschmeidige Legato ist andererseits Transportmittel für Empfindungen, dient nicht dem selbst-zweckhaften Schönklang. Da man weiß, daß der Sänger über eine größere Ausdruckspalette verfügt als er hier einsetzt, ist man auf seine nächste Annäherung an die „Winterreise“ gespannt. Ekkehard Pluta

Welpremieren in Referenzqualität



**Zemlinsky, Sinfonie d-Moll, Waldgespräch, Frühlingsbegräbnis, Maiblumen blühen überall;** Edith Mathis (Sopran), Roland Herrmann (Bariton), Chor und Sinfonieorchester des NDR Hamburg, Anthony Beaumont; Capriccio/EMI CD 10 740 (WD: 71'22") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1995, 1997  
**Klangbild:** Natürlich, räumlich, trennungsscharf.  
**Fertigung:** Einwandfrei. Instrukturives Booklet-Text.

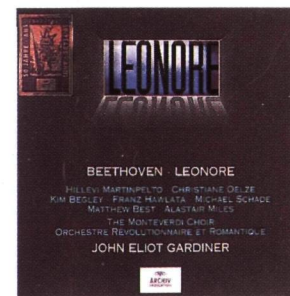
Dirigenten und Musikwissenschaftler in Personalunion haben es schwer. Auch Anthony Beaumont ist so einer: Der gebürtige Londoner hat das Handwerk von der Pike auf gelernt, Musikwissenschaft in Cambridge studiert, als Orchestergeiger in London unter großen Dirigenten gespielt und dann in Deutschland die Kapellmeister-Ochsentour eingeschlagen. Seine letzte Pioniertat war die Edition von Zemlinskys unfertiger Oper „König Kandaules“, allein: die Premieren-Lorbeeren erntete Pultkollege Gerd Albrecht. Hört man nun Beaumonts jüngste Arbeit, so muß man fragen, wo die Produzenten bisher ihre Ohren gehabt haben. Mit dem bestens aufgelegten Spitzenorchester aus Hamburg liefert Beaumont für Capriccio eine eindrucksvolle Nagelprobe seiner Fähigkeiten. Auf dem Programm stehen lauter Ersteinspielungen von Zemlinsky-Werken, die Beaumont selbst ausgegraben und editiert hat.

Die d-Moll-Sinfonie (1892/93) galt bisher als unvollständig, die fehlenden Takte des Finalsatzes wurden jedoch vor kurzem in Washington entdeckt und für die Gesamtaufnahme verwendet. Unter Beaumont klingt das Orchester etwas dunkler und herber als sonst, ein Klang, der fast an Klemperer erinnert. Die Sinfonie ist ebenso ein Repertoiregewinn wie die beigegebenen unbekannten Vokalstücke, die Eichen-dorff-Ballade „Waldgespräch“, die Kantate „Frühlingsbegräbnis“ (Paul Heyse) und das Melodram „Maiblumen blühen überall“ nach Dehmel (ein wertvolles Seitenstück zu Schönbergs „Verklärte Nacht“). Beaumont hat Gespür für weiträumige Gestaltung, ist ein sehr einfühlsamer, mitatmender Begleiter und kann offenbar gut mit Sängern umgehen. Der NDR-Chor singt farbenreich, differenziert und innig. Daß die große Edith Mathis und Bariton Roland Herrmann für diese Außenseiterproduktion gewonnen werden konnten, verleiht ihr umso mehr Gewicht, zumal die Vokalistin mit Zemlinskys poetischer Tonsprache viel anfangen können. Eine Produktion also, die allen Beteiligten eine hörbare Herzenssache ist, auch den Tontechnikern. Noch immer gibt es keine einzige Gesamteinspielung der Sinfonien und Chorwerke Zemlinskys; insbesondere eine neue Aufnahme der „Lyrischen Symphonie“ ist seit langem überfällig. Bei Anthony Beaumont und dem NDR wäre ein solches Projekt in besten Händen. Benjamin Cohrs

## BÜHNENWERKE



Verbesserte Beethoven?



**Beethoven, Leonore (Gesamtaufnahme);** Hillevi Martinpelto (Leonore), Kim Begley (Florestan), Matthew Best (Don Pizarro), Franz Hawlata (Rocco), Christiane Oelze (Marzelline), Michael Schade (Jaquino), Alastair Miles (Don Fernando) u.a., The Monteverdi Choir, Orchestre Révolutionnaire et Romantique, John Eliot Gardiner; DGA 2 CD 453 461-2 (WD: 138'06") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1996  
**Klangbild:** Exzellent, hochtransparent, räumlich, plastisch.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Es wäre viel zu wenig, diese erst zweite Einspielung von Beethovens „Leonore“ nur als Neuaufnahme zu bezeichnen; denn John Eliot Gardiner hat gemeinsam mit dem Musikwissenschaftler Nicolas McNair eine eigene Fassung des Werks erstellt. Sie gehen zwar von der ersten Version von 1805 aus, scheuen sich aber nicht, zu streichen oder Passagen aus der zweiten „Leonore“ von 1806 und der dann in „Fidelio“ umbenannten Fassung von 1814, auch später gar nicht verwendete Entwürfe, auszuborgen. Gardiners lapidare Begründung für diese keineswegs marginalen Retuschen: „Es ist eine Legende, daß der Komponist stets genau weiß, was er will.“ Musikalisch betrachtet, spricht einiges für Gardiners Experiment. Seine Version überzeugt durch Schlüssigkeit, Stringenz, Intensivierung der dramatischen Durchschlagskraft. Problematischer ist Gardiners Umgang mit dem Libretto. Statt gesprochener Dialoge wird ein Erzähler eingesetzt, dessen Text nicht nur die musikalischen Nummern verbindet, sondern die dramatischen Höhepunkte durch Zitate von Wordsworth, Goethe, Hölderlin zusätzlich akzentuiert.

Faszinierend realisiert wird Gardiners musikalische Konzeption der „Leonore“ vom exzellenten Orchester. Die Sängerbesetzung steht auf gleichmäßig hohem Niveau. Die beiden Sopranistinnen, Hillevi Martinpelto und Christiane Oelze, heben sich im dramatischen bzw. lyrischen Kaliber prägnant voneinander ab. Kim Begley ist ein lyrischer Florestan mit sehr viel piano-Kultur. Allerdings bleibt ihm im Poco-Allegro-Teil seiner Arie der mörderische Hindernislauf über drei hohe B's und elf hohe A's erspart, mit denen Beethoven die Partie dann im „Fidelio“ von 1814 angereichert hat. Franz Hawlata ist ein sehr junger Rocco, hat als Baß noch die eigentliche Reifezeit vor sich, überzeugt aber durch Musikalität und Artikulationsgenauigkeit. Eine Enttäuschung ist Matthew Best als Pizarro, der nur dröhnt und poltert. Mit Alastair Miles und Michael Schade sind auch für die beiden kleinsten Partien luxuriöse Besetzungen aufgeboren. Kurt Malisch

Seitensprung



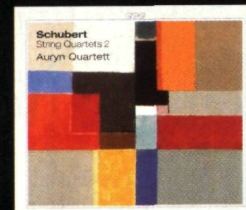
**Donizetti, Der Liebestrank (Gesamtaufnahme)** in italienischer Sprache; Roberto Alagna (Nemorino), Angela Gheorghiu (Adina), Roberto Scaltriti (Belcore), Simone Alaimo (Dulcamara), Elena Dan (Giannetta), Chor und Orchester der Nationaloper Lyon, Evelino Pidò; Decca 2 CD 455 691-2 (WD: 122'57") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1996  
**Klangbild:** Nicht optimal transparent, Orchester-Tutti etwas dicht.  
**Fertigung:** Einwandfrei; viersprachiges Textheft.

Diese Neuaufnahme bietet zunächst an, einen Dirigenten zu entdecken: Evelino Pidò scheint mit den Eigenheiten der Buffa in der Belcanto-Epoche bestens vertraut zu sein; er vertritt sie mit Animo wie mit Strenge. Er sorgt für Schwung, wo solcher nützt, setzt pointierte Rhythmik durch und sehr konsequente Temposteigerungen. Insgesamt ist das eine lebendige, unverkrampte Gangart, die zu klaren Konturen und wohlakzentuierten Ensembles führt. Präzision wird durchweg gewahrt. Das offenbar stattlich besetzte Orchester, dem vorzügliche Holzbläser angehören, wirkt in Tutti-Passagen etwas stumpf.

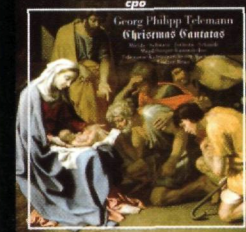
Wie beim ersten „Liebestrank“ mit dem damals seine Karriere startenden Roberto Alagna überragt auch hier das junge Liebespaar deutlich den Rest des Ensembles. Dulcamara, der zumindest mit seiner köstlichen Auftrittsarie stimmlich aufzutrupfen sollte, wird von einem schlankstimmigen, beweglichen Baßbuffo gesungen, der sich wohl um nuancierte vis comica bemüht, aber über eine nur schmale, trockene Tiefe gebietet. Die Barcarole serviert er pointiert. Belcore wirkt durch sein fülliges, dunkles Timbre durchaus viril, forciert aber seine Imponiertöne merklich und muß in der tiefen Lage auf die Stimme drücken.

Der begehrten Adina haftet durch die Interpretation Angela Gheorghiu eine Aura edler Gediegenheit an: Der schöne, bewegliche Sopran mit der leuchtenden Höhe wird sehr sorgfältig und in jedem Moment kultiviert geführt. Auch heitere Phrasen, Temperamentsausbrüche und Gefühlsregungen unterliegen permanenter Qualitätskontrolle. Alagna ist das pure Gegenteil: Er singt draufgängerisch, intoniert impulsiv, anscheinend unbekümmert darum, ob Tonbildung und Timbre konstant unter Kontrolle sind. So klingt denn sein flexibler Ton manchmal hell und strahlend, dann wieder deutlich dunkler, fallweise auch etwas stumpf, aber stets unverstellt natürlich. Anspruchsvolle Kadenzen, exakte Diminuendi und ungewöhnliche Atemlänge (legato!) verweisen auf die gute Technik dieses Tenors, der diesmal eine frühere Fassung des Schlagers „Una furtiva lagrima“ singt, die zurecht Interesse beansprucht, doch besser als Zugabe plazierte worden wäre. Hermann Schönegger

# cpo Neuheiten



**Franz Schubert**  
**Sämtliche Streichquartette**  
**Vol. 2**  
Aurn Quartett  
3 CDs zum Preis von 21  
cpo 999 410-2



**Georg Philipp Telemann**  
**Vier Weihnachtskantaten**  
Magdeburger Kammerchor, Telemann-Kammerchor Michaelstein, Ludger Rémy  
cpo 999 515-2



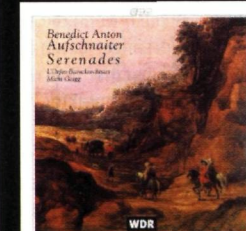
**Franz Lehár**  
**Symphonische Werke**  
Robert Gambill, Laticia Honda-Rosenberg, Radio-Philharmonie Hannover des NDR, Klaus Peter Seibel  
cpo 999 423-2



**Max von Schillings**  
**Symphonische Fantasia op. 6**  
„Meergroß“, „Seemorgen“, „Glockenlieder op. 22“, „Vorspiele zu Ingwelde und Moloch“  
Robert Wörle, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Stefan Soltesz  
cpo 999 404-2



**Cipriano de Rore** (1516–1565)  
**Geistliche und Weltliche Motetten**  
WESER-RENAISSANCE, Manfred Cordes  
cpo 999 506-2



**Benedikt Anton Aufschnaiter** (1665–1742)  
**Serenaden** (1695)  
L'Orfeo Barockorchester, Michi Gaigg  
cpo 999 457-2

Bitte fordern Sie kostenlos den cpo-Katalog '97 an! CD-Lieferung auf Rechnung (+ DM 5,90 Versandanteil) durch:

**jpc** Lübecker Straße 9, D-49124 Georgsmarienhütte  
Tel.: (01 80) 5 25 17 17 Fax: (0 54 01) 85 12 33  
oder direkt in unseren Filialen:  
**Bielefeld** Jahnplatz-Passage **Bremen** Papenstraße 2-4.  
**Göttingen** Barfüßerstraße 1  
**Hamburg** Classic Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52  
**Hannover** Kurt-Schumacher-Straße 23  
**Minden** Markt 7 **Münster** Alter Fischmarkt 2  
**Oldenburg** Kurwickstraße 1 **Osnabrück** Hakenstraße 20

Int. Vertrieb: A: Wilhelm Weiß B: Baltic CH: Sonimex NL: Econa  
jpc gibt's auch im Internet: <http://www.jpc.de>